

6. II. 1919

## Dr. Ernest v. Koerber.

Von Erwin Freiherrn v. Schwarzenau.

Erster Präsident des Verwaltungsgerichtshofes und Minister a. D.

Wien, 5. März.

Zu der heutigen, der Erfassung und Wertung scharf ausgeprägter Individualitäten abholden Zeit, da so manche, deren Namen noch vor kurzem in aller Munde waren, spurlos von der Bildfläche des öffentlichen Lebens verschwinden, wird das Wirken jener, die sich um das einstige gemeinsame Vaterland Verdienste erworben haben, nur zu leicht vergessen. Dieses Schicksal soll Ernest v. Koerber, der heute morgen die Augen für immer geschlossen hat, nicht zuteil werden.

Durch die unerwartete Nachricht von seinem plötzlichen Hinscheiden schmerzlich betroffen, betrachte ich es als eine Dankeschuld, dem Dahingegangenen noch heute einige Worte treuen, verehrungsvollen Gedankens nachzusenden. Wenn ich ihm auch erst in späteren Jahren seines Lebens begegnete und bis vor kurzem nicht so sehr durch persönliche freundschaftliche Beziehungen, als durch gemeinsame berufliche Pflichten näherzutreten Gelegenheit hatte, so halte ich mich zu einer Würdigung seiner bedeutenden Persönlichkeit insofern für berechtigt, als gerade der Kreis seiner beruflichen Pflichten den Inhalt seines Lebens wesentlich bestimmte und die für unsere wechselseitigen Beziehungen maßgebenden Bande — bedingungslos geschenktes und dankbar empfangenes Vertrauen — zu den stärksten gehörten, die Menschen aneinander zu fesseln vermögen.

Mit Dr. v. Koerber ist ein Beamter und Mensch von ungewöhnlichen Eigenschaften, ein Staatsmann von hervorragender, vielseitiger Begabung dahingegangen — einer der vielen, die im alten Oesterreich an der Unlösbarkeit des Problems scheiterten, den stets wachsenden Anforderungen der verschiedenen, einander bekämpfenden Nationalitäten gerecht zu werden, ohne die Stellung der Deutschen in dieser Reichshälfte wesentlich zu beeinträchtigen und die Beziehungen zum anderen Staate der Monarchie ernstlich zu gefährden.

Vielleicht ist das Schwergewicht der großen Verdienste Koerbers um den Staat in der ersten Hälfte seines amtlichen Lebens zu suchen, da er, noch nicht in das grelle Licht der Öffentlichkeit gerückt, von ihr unbefleht, in erster fachlicher Arbeit mit dem ihm eigenen eisernen Fleiße die Leiter der bürokratischen Hierarchie, Sprosse für Sprosse erstieg, bis er als Generaldirektor der österreichischen Staatsbahnen, als Sektionschef im Handelsministerium und im Ministerium des Innern bereits im Besitze eines weithin geachteten Namens, des Rufes als einer der hervorragendsten, zu den glänzendsten Hoffnungen berechtigenden Beamten stand. Als er 1897 als Handelsminister in das erste Kabinett des Freiherrn von Gautsich berufen wurde, durfte er sich, wie nur wenige seiner Ministerkollegen, mit berechtigter Gemüthung sagen, daß er den weiten Weg von bescheidenen Anfängen bis dahin ohne verwandtschaftliche oder freundschaftliche Gunst zurückgelegt habe, daß er alles, was ihm zu erreichen beschieden war, nur sich selbst, seinem eigenen Können, seiner eigenen Tüchtigkeit verdanke.

Den beiden Kabinetten, deren erstem er als Handelsminister, deren zweitem er als Minister des Innern angehörte, war nur eine kurze Lebensdauer beschieden. Dessenungeachtet verstand er es aber, sich rasch und glücklicherweise in den verschlungenen Irrwegen des österreichischen Parlamentarismus zurechtzufinden und sich das Vertrauen der maßgebenden Parteien in so hohem Grade zu erwerben, daß er schon 1900 nach dem Sturze des Ministerpräsidenten Grafen Thun allgemein als dessen berufener Nachfolger bezeichnet wurde, zu dem er auch tatsächlich von Kaiser Franz Josef ernannt worden ist.

Koerber gehörte zu jenen stets seltener gewordenen Staatsmännern des alten Oesterreich, die in ihren Erneuerungsdekretten nicht den Endzweck, sondern nur die erste notwendige Voraussetzung zur Erfüllung ihres auf sachliche Ziele gerichteten Strebens erblickten. Tatsächlich waren es auch hohe Ziele, die er sich als Ministerpräsident gesteckt hatte, und niemand, der ihn damals am Werke sah, wird ihm das Zeugnis versagen können, daß seine Arbeit eine ernste war und daß er sein ganzes reiches Können in ihren

Dienst gestellt hatte. Wenn er trotz seiner glänzenden Befähigung, trotz seines eisernen Fleißes, trotz der leidenschaftslosen Beharrlichkeit, die er zu seinem Programm erhoben hatte, trotz seiner außerordentlichen Geschicklichkeit in der Behandlung parlamentarischer Fragen das von ihm angestrebte Ziel nach fünfjähriger aufreibender, nervenzerstörender Tätigkeit als Ministerpräsident und gleichzeitiger Leiter der Ministerien des Innern und der Justiz nicht zu erreichen vermochte, so ist dafür weit weniger er, als die Verhältnisse verantwortlich zu machen, die der Verwirklichung seiner Bestrebungen stets neue Hindernisse in den Weg legten.

Es war an sich ein gesunder Gedanke, den er sofort nach seinem Amtsantritte zur Anwendung brachte, indem er das sinkende Interesse der parlamentarischen Kreise an der Aufrechterhaltung der staatlichen Gesamtheit durch die Förderung ihres Interesses an dem wirtschaftlichen Aufschwünge einzelner Länder oder Landesteile zu beleben suchte, ein Gedanke allerdings, der von vornherein nur mehr oder weniger ephemere Erfolge zeitigen konnte, in seinen letzten praktischen Konsequenzen aber zur Deroute der Staatsfinanzen und, was vielleicht das Gefährlichste ist, zu einer zunehmenden Abkehr der gesamten Verwaltung von den eigentlichen Zwecken des Staates führen mußte. Freilich, so lange Koerber an der Spitze der Geschäfte stand, der mit der genauesten Kenntnis der österreichischen Verwaltung auch eine bedingungslose Hingabe an deren eigentliche Zwecke verband, war der Gefahr dieser äußersten Folgen wirkungsvoll vorgebeugt.

Dr. v. Koerber war aber nicht allein ein genauer Kenner der Verwaltung, ein pflichtgetreuer, unermüdlicher Arbeiter, sondern auch ein Meister der parlamentarischen Taktik und, wo es nützte, auch der politischen Inszenierung. Seiner Geschicklichkeit in der taktischen Behandlung der streitenden nationalen Parteien ist es vorwiegend zuzuschreiben, daß es ihm, so oft er die eine von ihnen durch Konzessionen an eine andere sich entfremdet hatte, es doch immer wieder gelang, sie neuerlich an sich zu fesseln und seinem Willen dienstbar zu machen. Welcher Aufwand an Mühe und Arbeit, welche Sachkenntnis, welche Beherrschung aller gangbaren Wege, aller verfügbaren und zugleich wirksamen Mittel dazu nötig war, können wohl nur diejenigen beurteilen, die seine Wirksamkeit in unmittelbarer Nähe und in allen Details zu beobachten Gelegenheit hatten. Seine Kunst in der politischen Mise-en-scène bewies er schon kurz nach seinem Amtsantritte, als er im Juli 1900 nachts nach Schönbrunn fuhr und den Kaiser wecken ließ, um die Ermächtigung zur sofortigen Auflösung des Reichsrates zu erwirken, als er noch im selben Jahre den Kaiser auf seiner Reise nach Prag begleitete, als er in der Silbersternnacht des Jahres 1903 nach langen mühevollen Konferenzen mit dem ungarischen Ministerpräsidenten Herrn v. Szell die Ausgleichsverhandlungen für beendet erklärte und noch wenige Wochen vor seinem Sturze im Jahre 1904, als er seine Reise nach Galizien unternahm und von den Polen als einer der bedeutendsten österreichischen Staatsmänner gefeiert wurde. Es wäre aber ein großer Irrtum, in diesen Formen der Betätigung nur die züchtige politische Macht erblicken zu wollen; in Wahrheit verbarg sich auch hinter ihnen sehr viel ernster, guter Wille, sehr viel redliche Arbeit, Eigenschaften, die die gesamte Tätigkeit Koerbers in hervorragendem Maße charakterisieren.

In seiner ganzen Auffassung und Denkungsweise ein moderner Mann im besten Sinne des Wortes, liebte er es auch, sich als solcher gewürdigt zu sehen. Er erkannte schon längst die Reformbedürftigkeit der inneren Verwaltung und war der erste österreichische Staatsmann, der dieser Frage im Reichsrate durch die Vorlage eines gründlich durchdachten Operates ernstlich näher trat. Einstweilen war es sein Bestreben, durch eine Reihe normativer Erlasse die Verwaltung auf modernere Grundlagen zu stellen und sie von jenem kleinkindlichen Polizeigeist zu befreien, der ihr als Ueberbleibsel längst überholter Anschauungen anhaftete und sich nur zu oft in persequutorischen Maßnahmen der Behörden äußerte. Die Ziele, die er in paralleler Richtung als Leiter des Justizministeriums auf dem Gebiet der Strafrechtspflege ver-

folgte, und ihre endlichen Erfolge werden wohl von berufener Seite gewürdigt werden.

Die große Summe von Kenntnissen und von allgemeiner Bildung, über die Dr. v. Koerber verfügte, der hohe Grad von Kultur, der ihm eigen war und ihn in seltenem Maße für alle Fortschritte auf dem Gebiet der Wissenschaft, der Künste sowie auch des wirtschaftlichen Lebens empfänglich machte, äußerten sich nicht nur in vielen seiner parlamentarischen, sondern ganz besonders in den geistvollen, fein zielerten Reden, die er als stellvertretender Kurator der Akademie der Wissenschaften hielt, zum letztenmal in seiner schwingvollen Gedächtnisrede auf Kaiser Franz Josef, in der er diesen als den Förderer seiner eigenen, stets treugeliebten Heimatstadt Wien feierte.

Wer dem Staatsmann in Herrn v. Koerber gerecht werden will, darf seine Verdienste und Erfolge nicht an jenen der größten ausländischen Staatsmänner messen. Es ist bisweilen leichter, jedenfalls aber dankbarer, große Reiche zu begründen, als sie gegen das Zusammenwirken äußerer und innerer Umstände vor der drohenden Zerstörung zu bewahren. Gegen das alte Habsburgerreich hatten sich von außen und von innen so viele Feinde erhoben, daß vielleicht auch Größere als der heute Berewigte an der Aufgabe seiner Erhaltung gescheitert wären. Begabung und Kenntnisse, Fleiß und Hingebung, parlamentarische und politische Geschicklichkeit reichten dazu nicht aus. Nicht allein die Verfassung und Verwaltung der Monarchie, sondern auch die Politik selbst, die beiden Zweck und lebendigen Inhalt geben soll, waren reformbedürftig geworden, und zwar nicht nur die Politik Oesterreich-Ungarns und des Deutschen Reiches, sondern die Politik der ganzen Welt. Wie dringend und groß diese Reformbedürftigkeit war und auch heute noch ist, das können wir erst jetzt in den Tagen der schweren Bedrängnis in vollem Umfange erkennen. Die sicherste und vielleicht auch die letzte Gelegenheit, um die österreichisch-ungarische Politik zu reformieren und dadurch allenfalls auch die Politik Europas auf andere Bahnen zu lenken, hätte sich im Jahre 1905 ergeben, als Rußland nach dem unglücklichen Kriege mit Japan in die Revolution gestürzt, für einige Zeit aus der Politik ausgeschaltet war. Diese Gelegenheit veräumt zu haben, kann überhaupt nicht einzeln, am wenigsten aber Koerber zur Last gelegt werden, der damals bereits nicht mehr im Besitze der Macht gewesen ist.

Wie so viele seiner österreichischen Kollegen hat sich auch Dr. v. Koerber schließlich, unbefriedigt durch die Verhältnisse und durch die eigenen Erfolge, in das Privatleben zurückgezogen. Die kurze Zeit, in der er Ende 1916 zum zweitenmal das Ministerratspräsidium führte, war fast vollständig durch den Tod Kaiser Franz Josefs und die mit dem Regierungswechsel verbundenen Geschäfte ausgefüllt. Erst in diesen wenigen Wochen, die mich als Minister des Innern in gemeinsamer Arbeit mit dem Kabinettschef vereinten, bin ich ihm nicht bloß amtlich, sondern auch menschlich nähergetreten. Ich habe damals aus unmittelbarer Wahrnehmung zu beobachten Gelegenheit gehabt, mit welchem Eifer und mit welcher Hingebung er bemüht war, dem jugendlichen Herrscher die Wege zu ebnen und die Voraussetzungen für dessen verfassungsmäßige Regierung zu schaffen.

In der langen Reihe von Jahren, da Dr. v. Koerber von der Politik zurückgezogen lebte und sich nicht einmal an den Beratungen des Herrenhauses beteiligte, hat er doch den Zusammenhang mit dem politischen Leben nicht verloren. Obwohl er sich der Einsamkeit ergab, blieb er doch nicht allein. Hervorragende Staatsmänner des Auslandes veräumten es selten, bei einer gelegentlichen Anwesenheit in Wien ihn zu besuchen und sich mit ihm über die politische Lage zu besprechen. Inländische Diplomaten, Minister, Politiker, Beamte und Journalisten gingen bei ihm aus und ein, um sich bei dem stets wohlinformierten Aufklärung und Rat zu holen oder auch nur um in anregenden Gesprächen mit ihm eine Stunde der Erholung zu verbringen. Er erwies sich dabei stets als ein scharf-